# Im Halbschlaf

**Ekkehard Griep**

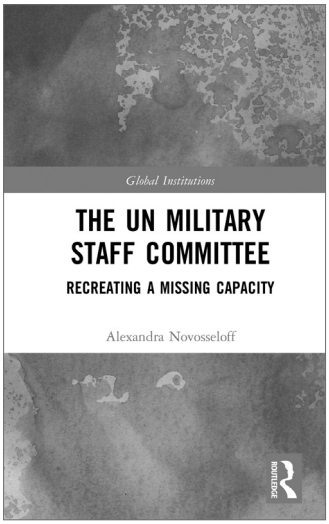
Es gibt Gremien, die zwar auf dem Papier bestehen, aber nicht in der vorgegebenen Weise aktiv sind. Im UN-System kann der Generalstabsausschuss (Military Staff Committee – MSC) als Beispiel dienen und besteht aus den Generalstabschefs der fünf ständigen Mitglieder des UN-Sicherheitsrats (Permanent Five – P5), die alle zwei Wochen zusammenkommen. Er ist in der Charta der Vereinten Nationen im Kapitel VII, Artikel 47 verankert. Der Ausschuss war ursprünglich zur Beratung des Sicherheitsrats hinsichtlich der Planung und Führung militärischer Einsätze unter einem UN-Kommando vorgesehen. Zu den nötigen Sonderabkommen, die nach Artikel 43 der Charta von UN-Mitgliedstaaten und den Vereinten Nationen zum Zwecke der Bereitstellung nationaler Streitkräfte abgeschlossen werden sollten, ist es jedoch nie gekommen.

Doch auch unter den heutigen Rahmenbedingungen plädiert Alexandra Novosseloff für die stärkere Einbindung militärischer Expertise in den Entscheidungsprozess des Sicherheitsrats. Sie spürt akribisch allen Indizien nach, die sich in der Geschichte der Vereinten Nationen für eine Aufwertung des MSC finden lassen. Ihre Grundthese, der Sicherheitsrat bedürfe bei UN-Friedensoperationen im Interesse erhöhter Wirksamkeit einer verbesserten militärischen Beratung, durchzieht das gesamte Buch, wirkt dabei allerdings recht repetitiv.

Zunächst wirft die Autorin einen Blick auf die Entstehungsgeschichte des Generalstabsausschusses, die rasche Entfremdung und das wachsende Misstrauen insbesondere zwischen den USA und der Sowjetunion im Ost-West-Konflikt sowie die Uneinigkeit über die Rolle des MSC. Anschließend zeichnet sie nach, wie sich der Sicherheitsrat in den folgenden Jahrzehnten bei der Bewertung militärischer Aspekte von UN-Einsätzen statt auf den faktisch gelähmten MSC immer mehr auf den UN-Generalsekretär und das UN-Sekretariat stützte. Später macht sie deutlich, dass eine – wenn auch ergebnislose – Debatte zu den Aufgaben des MSC dann einsetzte, als es um die Führung größerer, durch den UN-Sicherheitsrat autorisierte militärische Operationen ging. Dies geschah vor dem Hintergrund des Koreakriegs (1950–1953) und des Zweiten Golfkriegs (1990–1991).

Für die politische Diskussion am ergiebigsten sind die Perspektiven, die Novosseloff für den MSC entwirft. Dabei haben sich die im letzten Jahrzehnt eingeführten Neuerungen teilweise verstetigt, etwa die Teilnahme der militärischen Berater der nichtständigen Mitglieder des Sicherheitsrats an informellen MSC-Sitzungen oder monatliche Treffen zwischen dem MSC und dem UN-Sekretariat. Für dringlich hält die Autorin die Überwindung struktureller Defizite. So gibt der Ausschuss gegenüber dem Sicherheitsrat bisher keine kollektiven Empfehlungen ab und große Truppenstellerstaaten sind an den MSC-Beratungen nicht grundsätzlich beteiligt.

In ihrem Ausblick deutet Novosseloff an, dass die für das UN-System kennzeichnende schrittweise Weiterentwicklung zum Generalstabsausschuss als gänzlich vom UN-Sekretariat unabhängigen Organ führen könnte. Dieses konnte dann den Sicherheitsrat in allen Phasen von UN-Friedenseinsätzen formell mit militärischer Expertise versorgen und zudem als Mittler zwischen truppenstellenden Staaten und Sicherheitsrat wirken. Ob diese Aussicht realistisch ist, darf allerdings bezweifelt werden: Notwendig wäre dazu der politische Wille der P5.




Alexandra Novosseloff

**The UN Military Staff Committee. Recreating a Missing Capacity**

London/New York: Routledge 2018, 160 S., 120,00 brit. Pfund